aus Schorndorf, woher auch die erste Frau Hahns stammte). Hahn stellte in erster Linie Gebrauchsgegenstände her, z. B. genaue Waagen und Uhren, „Sackuhren, sowie Jahresuhren, die im Jahr nur einmal aufgezogen werden müssen". Erstaunlich ist aber der Ideenreichtum dieses Mannes, der außer diesen alltäglichen Dingen noch eine astronomische Maschine konstruierte, die als Vorläuferin des Planetariums gelten kann. Eine Rechenmaschine erdachte Hahn, als seine Gedanken bei der Berechnung der Räder für die astronomische Maschine „ganz stumpf" geworden waren. Der Grundgedanke dieser Konstruktion gehört zwar Leibniz, aber die Hahnsche Maschine hatte vor der des Philosophen Leibniz den Vorzug, daß man sie auch gebrauchen konnte. Trotz seiner Vorliebe für die Mechanik gab aber Hahn seinen Pfarrberuf nicht auf, auch dann nicht, als ihm der Herzog eine Professorenstelle in Tübingen anbot, damit er sich ganz seinen mathematischen Studien widmen könne.

Inschriften an Gmünder Häusern

Von Albert Deibele

Turniergraben Nummer 2

An dem zierlichen Rokokoportal ist die Jahreszahl 1802 zu lesen. Die Schlußsteine der Fenstergesimse gegen den Turniergraben zeigen in verschlungenen Formen das Monogramm B R = Bernhard Rauscher. Das Gebäude war 1783 im Besitze von Franz Josef Herlikofer, Goldschmied, der es um 1795 an Georg Pichler verkaufte. 1802 ging es in den Besitz von Bernhard Rauscher, Goldschmied, über, der es in diesem Jahre wahrscheinlich umbauen ließ. Von den Kindern dieses Rauscher kam es 1878 an Johann Gottlob Müller, Bahnhofwirt. Seit 1899 sind Valentin Glück, Gerichtsdiener in Leonberg, und seine Kinder Eigentümer des Hauses.

Bocksgasse 14, Café Greiner

1783 ist die Steuerschreiberin Ursula Trenck in Augsburg Inhaberin des Gebäudes, darauf 1792 Sebastian Kucher, Goldschmied. 1834 erwirbt es der Kaufmann Franz Josef Wanner, der sich mit Karoline Killinger verheiratet. Diese beiden, Killinger und Wanner, haben sich in der Türinschrift „K 1834 W" ein Denkmal gesetzt. Wanner richtete einen sogenannten Gemischtladen ein. Seine Tochter, die wie die Mutter ebenfalls Karoline hieß, verheiratete sich mit Johann Baptist Mayer, verkaufte aber als Witfrau das Geschäft im Jahre 1870 an Roman Willmann, Kaufmann. Dieser hatte aber kein Glück, und so kam das Anwesen 1876 in Gant. Aus der Konkursmasse erwarb es Ferdinand Greiner aus Göppingen, welcher 1876 eine Konditorei einrichtete. Sein Sohn Eugen Ferdinand, gestorben am 4. Jan. 1944, fügte dieser 1911 ein Kaffeehaus hinzu. Heute ist das Gebäude (Konditorei und Café) im Besitz von Frau Thea Greiner, Witwe.

Gebäude Bocksgasse 11 (Buchhandlung Jörg)

Über dem Eingang ist ein sehr schöner Schlußstein mit dem Wappen der Familie Storr eingelassen (dürrer Baum — Storren). Das Wappen dürfte etwa

1770 verfertigt worden sein. Damals war Philipp Ferdinand Storr der Besitzer des Hauses. Er war 1747 zum Städtmeister erwählt worden. Auf ihn folgte sein Sohn Benedikt Storr. Er war um 1790 Kassier der Stadt, stieg aber rasch zum Städtmeister und Oberstädtmeister auf. Als solcher kaufte er 1791 von Buchdrucker Franz Balthasar Memhardt das Hinterhaus im Glockgäßle, die Heimat der Rems-Zeitung. Von diesem Gebäude stehen heute nur noch die Grundmauern. 1796 stieg Storr zur Würde des Bürgermeisters empor, starb aber schon 1804, erst 53 Jahre alt. Das Anwesen erwarb nun 1806 Xaver Franz, Handelsmann, der in zweiter Ehe mit Franziska, einer Tochter des Bürgermeisters Beißwinger, verheiratet war. 1846 erbten es seine drei ledigen Töchter Wilhelmine, Cäcilie und Franziska, die es 1859 an einen Verwandten, den Kaufmann Eduard Binder, veräußerten. Von der Familie Binder ging es an die Familie Huß über, die heute noch Mitbesitzer des Hauses ist.

Münsterplatz 2 (Dentist Stauber)

Das Gebäude zeigt schon durch die Ausstattung seiner beiden Eingangstüren, mehr noch duurch die noch gut erhaltene Ausstattung, daß es ein altes Patrizierhaus ist. Am Eingang zum Buhls-Gäßle liest man: 1773 D. B., d. i. Dominikus Bommas. Am Münsterplatz ist das Bommassche Wappen noch undeutlich erkennbar. Dominikus Bommas war ein angesehener Handelsherr. Sein Schwager war der reiche Handelsherr Johann Debler im Grünen Haus (Bocksgasse 18). Durch Erbschaft ging das Gebäude um 1802 an Alexander Herzer, Amtsbürgermeister, über. Dieser verkaufte es 1807 an Georg Obrist, Steinschneider, der es 1817 an den Goldschmied Leopold Deibele veräußerte. 1837 ist es im Besitze von dessen Kindern. 1863 verkaufen es diese an den Glaser Johann Bühner, der aber 1866 in Gant kam. Aus der Konkursmasse erwarb es Andreas Schupp, Werkführer, der es aber sofort an Ignaz Adolf Schurr, Wachswarenfabrikant, weiterverkaufte. Lange blieb es im Familienbesitz der Schurr. Heute gehört es dem Dentisten Stauber.

Badmauer 8

An diesem Gebäude steht eine der ältesten Jahreszahlen unserer Stadt, nämlich 1588, daneben ein M, vielleicht den Namen des Besitzers bezeichnend. Über diesen aber ist nichts mehr zu erfahren. Der erste bekannte Inhaber ist der Goldschmied Augustin Vogt, der dort um 1780 wohnte. Seine Nachfolger sind Benedikt Killinger, Goldschmied und Ratsdiener (um 1795), Albert Wanner (1850), Katharina Weickmann, ledig (1870), Johannes Weitmann, Goldschmied (1885). Heute gehört es den Erben der Witwe Helene Seidel.

(Fortsetzung folgt)

Von den Gmünder „Metzen"

Aber, bitte, Fräulein, nur keine Angst! Wenn's auch Fastnachtszeit ist, habe ich doch nicht im Sinn, nach Art einer Rottweiler „Lichtputzschere" oder einer Ellwanger „Schnitzelesbank" Dir Dein vermeintliches oder wirkliches Sündenregister zu verlesen. Nichts liegt mir, der ich nicht aus dem alemannisch/schwäbischen Fasnet-Gebiet stamme, ferner als solch Mäskerlestreiben. Wenn ich heute von den „Gmünder Metzen" etwas schreibe, so nur deswegen, weil ich meine, es dürfte Dich und andere interessieren, über den seltsamen

kehr nach München berichtete er: „Die Nacht im Wirtshaus*) war durch ein zärtliches Gespräch meines Nachbarn mit seinem Hund — er prügelte ihn nämlich durch und warf ihm seine Missetaten in einer fulminanten Rede vor — auf kurze Zeit gestört; der Morgen jedoch war von einer reizenden Klarheit und ich war nahe daran, an Ihrem Hause eine Serenade anzustimmen . . .“

Inschriften an Gmünder Häusern

Von Albert Deibele

Buhls-Gäßle 5

Über dem Eingang steht: B H 1786, das heißt Bernhard Hauth. Dieser Georg Bernhard Hauth war Händler. Sein Vorgänger war der Goldschmied Georg Schedel. 1811 erwarb Josef Herlikofer, Pfarrer in Stetten bei Ellwangen, das Gebäude. Er war ein Sohn des hiesigen Stiftsmesners. 1841 kaufte es der Beinringler Bernhard Leßle, der es 1876 an seinen Schwiegersohn, den Dreher Johann Andreas Friedrich Buch veräußerte. Heute ist es im Besitz von Irma Schuster, Kaufmanns Witwe.

Buhls-Gäßle 8 (Schirmgeschäft Hack)

An dem Gebäude ist die Jahrzahl 1709 eingehauen. 1783 sitzt auf dem unteren Stockwerk Kaspar Domma, Fischer; in den übrigen Stockwerken Johann Schlecht, Goldschmied. 1809 kauft beide Teile der Stiftsdekan Thomas Kratzer. Nach seinem Tode 1824 kommt es an die Kinder von Felix Schlecht; von diesen 1841 an Gottlob Detschler, Schlosser, und 1853 an Karl Hack, Schirmmacher, in dessen Familie es sich bis auf den heutigen Tag befindet.

Pfeifergasse 14

Über dem Eingang steht X R 1840, das ist Xaver Rauscher. 1783 besaß Felix Rauscher, Goldschmied, das Anwesen. Von ihm ging es um 1795 an den Sohn Dominikus Rauscher und 1840 an dessen Sohn Xaver Rauscher über, der ebenfalls Goldschmied war. Nach ihm sind die Besitzer Maria Rauscher, ledig (1847), Thomas Blattner (1850), Johann Waibel, Schuhmacher (1865). Letzterer verkauft das Anwesen 1867 an den Konditor Albert Andreas Borst, der zugleich Kostgeber in der Taubstummenanstalt war. Borst richtete in dem neu erworbenen Gebäude eine Speisewirtschaft ein. Diese erwarb 1871 Richard Zirkel, Lehrer in Deggingen. Er muß aber nicht auf seine Rechnung gekommen sein; denn schon 1874 finden wir ihn in Heudorf, Kreis Saulgau, wieder als Lehrer. Das Anwesen ging nun auf Mathäus Schmiedhäußler über, der das Geschäft als Wirtschaft „Zum Hohenstaufen“ zu großer Blüte brachte. Heute gehört das Gasthaus der Brauerei Dinkelacker.

*) Gemeint ist die „Sonne“ in Lorch

Für die Redaktion: Dr. Franz Dietzel - Schwäbisch Gmünd, Engelgasse 11; Beiträge wollen an diese Anschrift gerichtet werden.

geschnitzten Bildern des hl. Patrity und Leonhardi samt deren authentischen Reliquien ausgezieret, mit Zusetzung von noch 2 andern ansehnlichen und auch authentischen Reliquien (wohl gemeint diejenigen von Kreszentius und Urbanus). Das Altar-Blättlein ist in Ellwangen gemacht worden, auch die Nebenbilder (Patritius und Leonhard) allda gefertigt worden: an beid Heiligenfesttagen werden sothane zum Küssen gereichet." — Die heiligen Gebeine von Patrizius, Leonhardus, Creszentius und Urbanus wurden da auch gefaßt in einem Medaillon, welches eine etwa 30 cm hohe Silbermonstranz im Barockstil umschließt, das aber auch separat verwendet werden kann.

Eine weitere Ausschmückung erfuhr die Kapelle am Tage des heiligen Johannes (24. 6.) 1779, wo von einem Beauftragten des Konstanzer Bischofs „in Stoffel ein Kreuzweg eingesetzt worden" ist.

Vikar Bernhard Fuchs erwarb sich besondere Verdienste um die Verschönerung des Kapellchens (1887/88). Denn am 1. August lieferte der Bildhauer Georg Beerhalter in Gmünd für die Kapelle in Weilerstoffel einen (neuen) Renaissance-Altar, der reich gefaßt und vergoldet war, (im Preise von 900 M), welcher noch heute die Kapelle ziert. Vom Oelgemälde scheint Vikar Fuchs auch der geistige Vater zu sein. In der Pfarrchronik heißt es hiezu: „Diesen (den Altar) hatte Vikar Fuchs in seinem Plan gefertigt, aber seinem Nachfolger, nämlich Vikar Josef Hähnle, dadurch eine große Mühe aufgebürdet, als es zum Zahlen kam".

Die Kapelle war von jeher im Besitz der bürgerlichen Filialgemeinde des Weyler Stoffel, welcher „observanzmäßig der Neubau und die Unterhaltung obliegt". Doch steht seit 1864 ein gestiftetes Kapital von 75 fl. zur Verfügung.

Als 1891 die Ausscheidung des Kirchenvermögens von der weltlichen Gemeinde vorgenommen wurde, ging die Kapelle in den Besitz der katholischen Filial-Pfarrgemeinde Stoffel über. (Schluß folgt)

Inschriften an Gmünder Häusern

Von Albert Deibele

Ledergasse 2

Ueber dem Eingang steht schlicht und schmucklos: J. St. 1838. Das ist Josef Stütz. 1770 war der Besitzer Johann Stahl, Schlosser. 1809 ging es durch Erbschaft an Anton Domma, Schuster, über, 1836 an die ledige Maria Donata Domma. Diese verkaufte es 1837 an Zimmermeister Josef Stütz. Der geringe Kaufpreis von 1100 fl (etwa 1900 DM) beweist, daß das Haus nicht mehr in Ordnung war. Deshalb baute es Stütz 1838, wie die Inschrift verrät, gründlich um. 1863 verkaufte er es um 5 200 Gulden (etwa 9 000 DM) an Nepomuk Fischinger, Lackierer, in dessen Familienbesitz es heute noch ist. Im Kaufvertrag 1863 bedingte sich Stütz ausdrücklich aus, daß er in diesem Jahre noch seinen Hopfen auf den Bühnen des Hauses trocknen dürfe.

Ledergasse 8, Roter Ochsen

Das sehr schön gestaltete Barockportal enthält das Fischersche Wappen, das auch auf dem Kasten des Löwenbrunnens zu sehen ist. Der Rote Ochsen, früher Brauner Ochsen genannt, war um 1700 im Besitze von Burkhard

Kayser. 25 Jahre später sitzt auf ihm Josef Waibel, der mit Anna, geb. Debler, verheiratet war. Nach dem Tode des Mannes heiratete die Witwe 1730 den Franz Anton Fischer, der später Städtemeister wurde, aber die Wirtschaft und Brauerei zum Roten Ochsen beibehielt. Er war ein Sohn des Rats Johann Peter Fischer Als 1751 seine Frau Anna starb, verheiratete sich Franz Anton mit Anna Katharina, der ledigen Tochter des Bürgermeisters Kayser. Er war nun ein sehr vermögender Mann geworden, er baute sich den neuen Roten Ochsen und setzte stolz sein Familienwappen über den Eingang. Nach seinem Tode 1775 ging die Wirtschaft auf seinen Sohn Ignaz Fischer über, der 1793 kinderlos starb. Wenige Tage nach ihm starb auch seine Frau Anna Maria. Nun wurde die Wirtschaft verkauft an Franz Joseph Knoll, bisher auf der Wirtschaft zum Stumppen*) (heutige Engelwirtschaft). Knoll hatte nicht viel Glück; denn er kam 1811 in Konkurs. Die Wirtschaft und die Brauerei erwarb nun Georg Leiber. Von ihm ging das Geschäft 1818 an Johann Holz und von diesem 1856 an den Sohn Josef Holz über. 1874 ist Julius Pfister, Hahnenwirt, der Besitzer, der aber das Anwesen noch im selben Jahre an Johann König, Stadtbaumeister, abtrat. Von diesem erwarb es 1879 Adolf Geyer, Direktor des Gaswerks. Dieser wandelte es 1882 in die Aktienbrauereigesellschaft Gmünd um. 1890 löste sich diese Gesellschaft auf. Das Wirtschaftsgebäude ging an Josef Nuding über, der alles gründlich überholen ließ. Doch verkaufte er das Geschäft schon 1898 an Wilhelm Armbruster. Heute gehört das Gebäude der Stadtgemeinde Schwäbisch Gmünd.

Gebäude Ledergasse 40

Auf dem Schlußstein der Eingangstüre ist in verschlungener Schrift eingemeißelt: A K 1834. Das Monogramm bezeichnet den Maurermeister Anton Klein. Im Jahre 1783 war das Gebäude in der Hand von zwei Besitzern. Der obere Teil gehörte dem Einlasser (Torwächter) Josef Hartmann, der seinen Anteil um 1800 an seinen ledigen Bruder Ferdinand Hartmann verkaufte. Den unteren Teil besaß 1783, Bernhard Klein, Maurer, der 1794 seinen Besitz an den Sohn Anton Klein, Maurermstr., verkaufte. Diesem gelang es, 1796 von Ferdinand Hartmann auch den oberen Teil des Hauses zu erwerben, so daß das Gebäude von nun an in einer Hand war. Anton Klein scheint, das Gebäude im Jahre 1834 gründlich umgebaut zu haben. 1847 ging es an Maurermeister Xaver Klein über. 1872 starb Xaver Klein. Seine Witwe Anna, geb. Lösch, geboren 1829 in Gmünd, heiratete im folgenden Jahre den um 12 Jahre jüngeren Goldschmied Friedrich Metzger von Ochsenberg im Zabergäu, auf den nun das Grundstück eingetragen wurde. Friedrich Metzger starb aber schon 1885 im Alter von 44 Jahren. Da von beiden Ehen keine Kinder vorhanden waren, kam das Haus wieder in den Besitz der Witwe Anna, geb. Lösch, die es noch 1901 inne hatte. Heute ist Wilhelm Schlienz Eigentümer des Anwesens.

*) Die heutige Stumpenwirtschaft („Weißer Ochsen") hat mit diesem „Stumppen-Engel" nichts zu tun.

Für die Redaktion: Dr. Franz Dietzel - Schwäbisch Gmünd Engelgasse 11; Beiträge wollen an diese Anschrift gerichtet werden.

Die Grenzkastelle waren zum Schutze des Limes erbaut. Dieses Kastell gewährte eine Ausschau auf den Teil der Limesstrecke, welcher zwischen der Kapelle von Herlikofen und dem Sixenhof sich befand; es stand mit den daselbst befindlichen Warttürmen durch Signale in Verbindung. Mit Wahrscheinlichkeit wird man vermuten können, daß im Remstal eine römische Straße lief, welche die Kastelle Lorch, Schierenhof und Unterböbingen miteinander verband. Das Kastell beherrschte den Remsübergang und eine über Heubach nach Heidenheim führende Straße, der Sehrweg genannt, der römischen Ursprungs sein könnte und eine Verbindung mit dem Hinterland gehabt haben muß; er sperrte zugleich das Remstal, die natürliche Völkerstraße von Cannstatt nach Aalen ab. In Unterböbingen scheint der Weg an der Stelle der jetzigen Brücke die Rems überschritten zu haben und nach dem Limes und darüber hinaus gegangen zu sein.

Vom Kastell wird wahrscheinlich ein Weg von der porta decumana direkt ins Tal zu dem Sehrweg geführt haben; ein zweiter läuft als steiniger Weg vom Kastell in gerader südlicher Richtung auf der Höhe nach Oberböbingen und mündet beim ersten Haus in den Sehrweg.

Das amtliche Organ der „Reichskommission der Germanisch-Rätische Limes des Römerreichs" Nr. 65 berichtet ausführlich wie folgt:

Im Jahre 1892 veranlaßte die Reichslimeskommission den Streckenkommissar Major z. D. Steimle zu Grabungen. Diese erfolgten in der Zeit vom 13. Sept. bis 13. Okt. 1892. In den Blättern des Schwäb. Albvereins von 1893 erscheint ein ausführlicher Bericht über die Resultate dieser Grabungen aus der Feder von Franz Keller, Heubach. Das Kastell liegt zwischen Rems und Klotzbach in der Flur Bürgle, scharf an den nördl. und westl. Höhenrand gerückt, etwa 30 Meter über der Rems; es hat eine nahezu quadratische Form. Die Maße ergeben 148,09 m für die Westseite und 135,34 m für die Südfront. Die Umfassungsmauern des Gebäudes hatten eine Stärke von 1,19 m. Das nördliche Tor, die porta praetoria, gegen den Feind, diente für die Vorhut, Spähtrupps und Offiziere vom Dienst. Die porta decumana gegen Süden war das allgemeine Tor, für jedermann passierbar. Die beiden seitlichen Tore, nämlich dextra und sinistra, waren Ausfalltore; sie sind 10,19 m breit und in zwei Teile geteilt. Sämtliche Tore hatten je zwei Türme. An sämtlichen vier Ecken befanden sich Türme von trapezförmigem Grundriß. Am westlichen Ende der Nordfront, neben dem Eckturm, lag ein rechteckiger Bau, dieser mag zur Aufnahme von Wurfmaschinen gedient haben.

Etwa in der Mitte des Kastells liegt das Praetorium, der Hauptplatz im Lager mit der Dienstwohnung des Feldherrn, dem Opferaltar und dem Gerichtssitz. Der Opferaltar stand in der Apsis des Heiligtums, wo auch die Götterbilder auf einem Podium gestanden haben mögen.

Inschriften an Gmünder Häusern

Von Albert Deibele

Ledergasse 15

Ueber dem Eingang steht schmucklos J. N. ohne jede Jahreszahl, d. h. Ignaz Nagel. 1783 war das Gebäude im Besitz von Ulrich Schleicher, Goldschmied. 1804 kommt es in die Hände von Andreas Hartmann, Chirurg, der

es bald darauf an Ignaz Nagel, Bäcker, verkaufte. Die Einrichtung der Bäckerei machte wohl einen Umbau des Hauses nötig, und nach Abschluß desselben setzte Nagel die Anfangsbuchstaben seines Namens über die Türe. 1817 ist das Anwesen in den Händen von Leopold Vogt, Bäcker. Auf ihn folgen 1848 Josef Vogt, Bäcker, 1869 Albert App, Bäcker, 1873 Melchior Daes, Bäcker, vom Hugenhof bei Gschwend, dessen Nachkommen es heute noch im Besitz haben.

Ledergasse 24

Auf dem Schlußstein der Haustür erblickt man einen Mönch und dabei die Jahreszahl 1778. In diesem Jahre war Ignaz Schleicher, Goldschmied, der Besitzer des Hauses, und so wird der Mönch wohl den heiligen Ignatius vorstellen sollen. Schleicher kam bald in große Geldverlegenheit. 1791 verkaufte er das von der Mutter ererbte Haus Waldstetter Gasse 1, trotzdem mußte er auf sein Haus in der Ledergasse noch Geld aufnehmen. All dies hielt den wirtschaftlichen Niedergang nicht auf. 1809 kam er in Gant, und das Haus kam in die Hände von Bockwirt Xaver Kayser. 1813 verkaufte es dieser an den großen Volkswirtschaftler und Handelsmann Johann Chrysostomus Mayer, der es alsbald wieder an den Schuster Franz Kränzle veräußerte. 1842 ist es in der Hand von Dominikus Kränzle, Schuhmachermeister. Dieser verkaufte es 1873 an Egidius Unger, Fasser. Dessen Schwiegersohn, Friedrich Maucher, Kaufmann, erwarb es 1897 von dem damals verwitweten Schwiegervater. Seit einigen Jahren gehört es Bäckermeister Alois Weber.

Ledergasse 32

Dieses Haus hat sein früheres Aussehen vollständig verloren; nur noch die schöne Haustüre stammt aus alter Zeit. Es zeigt ein zierliches Schmiedeeisengitter und darüber 17 AF 49. Das bedeutet Anton Forschner. Die Forschner heißen bald Forstner oder auch wie heute Forster. Anton Forschner war ein begüterter Handelsherr. Seine Witwe starb 1774 und hinterließ drei Kinder: Anton, Nikolaus und Theresia (später mit einem Arnold verheiratet). Anton übernahm das elterliche Anwesen. 1788 kam das Gebäude jedoch in die Hände des zweiten Bruders Nikolaus. Da dieser aber schon ein Haus am Türlensteg besaß (am alten Militärturnplatz), verkaufte er den neu erworbenen Besitz schon 1797 an den Ratsadvokaten Stadlinger. Weitere Besitzer sind: 1826 Oberzoller Pfützenmaier. 1837 Mathes Borst und Gottlieb Schurrer. 1841 Benedikt Eisele, Goldschmied und Michel Baitz, Witwe. 1847 Ulrich Schmölz, Kaufmann. Aus dessen Gantmasse kaufte es 1860 Florian Wilhelm Kucher, Fabrikant, der es 1879 an Georg Adolf Weiblen weiterverkaufte. Weiblen starb schon 1884, und das Haus ging an die Kinder Adele und Max über. 1896 kaufte es Friedrich Seeger, Kaufmann, der es im Jahre 1897 umbaute. Heute ist es im Besitz der Familie Karl Weitmann.

Für die Redaktion: Dr. Franz Dietzel - Schwäbisch Gmünd. Engelgasse 11; Beiträge wollen an diese Anschrift gerichtet werden.